

Ein großer Expressionist

Kurt Heynicke zum 90. Geburtstag

Auch zum 90. Geburtstag wird Kurt Heynicke wieder hören, was er oft gehört hat und nicht mehr zu hören wünscht: Er sei der letzte Autor der „Menschheitsdämmerung“; der letzte noch lebende expressionistische Lyriker. 1969, als sein Gedichtband „Alle Finsternisse sind schlafendes Licht“ erschien, hat er die Gelegenheit ergriffen, im Vorwort seine Einwände gegen die pauschale Einordnung vorzutragen. Gewiß, er habe dazugehört, und es sei eine große Kunststepoche gewesen; überschaubar sei sie ausgelaufen, aber nicht abgeschlossen. Die Nachfahren, die eilfertigen, hätten daraus ein Grab und ein Museum gemacht. In seinen eigenen bitteren Worten: „Aber er sieht sich wohlversorgt, ja, versorgt und nicht versorgt in einem Museum, das Expressionismus heißt . . .“

In der Zeit zwischen damals und heute ist Kurt Heynicke fruchtbar gewesen wie wenige andere Autoren. In seiner Bibliographie sind nicht nur Gedichtbände aufgeführt, sondern etwa drei Dutzend Titel, die den anderen Gattungen angehören. Sechs Romane hat er geschrieben; leichte, heitere, auch erfolgreiche. Er hat Filmdrehbücher verfaßt oder mitverfaßt („Heideschulmeister Uwe Karstens“, „Stjenka Rasin“, „Wie einst im Mai“). Als Bühnenautor hat er sich erprobt und unterschiedliche dramatische Formen durchgespielt, von historischen Drama zum Lustspiel und chorischen Thingspiel. Er hat Hörspiele geschrieben, die ihrer komödiantischen Wirkung wegen dankbare Hörer fanden und mit Preisen bedacht wurden.

Der Kleistpreis 1919 war ihm als Lyriker zugesprochen worden. Franz Servais, der den achtundzwanzigjährigen Heynicke vorgeschlagen hatte, rühmte ihn als „einen jüngeren sanfteren Bruder Dehmels und Verhaerens“. Vorher hatte Herwarth Walden die ersten Gedichte im „Sturm“ gedruckt und als Band verlegt: „Rings fallen Sterne“. Kurt Pinthus hat zwölf Heynicke-Gedichte in die „Menschheitsdämmerung“ aufgenommen und ihn damit eingereiht in seine epochemachende „Symphonie jüngster Dichtung“. Ein Zeugnis

von Arno Schirokauer und Anna Seghers (in der „Literarischen Welt“, Jahrgang 1928) sagt: „wie besessen“ seien sie gewesen von Heynicke's Lyrik. Als Interpret hob der Germanist Johannes Klein im Rückblick den „Zauber des Rhythmus“, den „Ton des Singens“ und die „farbigen Metaphern“ hervor.

Heynicke selber weiß: „Ekstasen dauern nicht“. Der Überschwang des Expressionismus hat sich beruhigt; bei ihm jedoch weniger als bei den anderen, die weiterschrieben. Noch im Band „Alle Finsternisse sind schlafendes Licht“ rufen zwei Zeilen: „Oh Erde, du Gruft mit beregneten Rosen“ und „Binde ein Märchen ans Herz und träum es“. Ein Gedicht mit dem Titel „Vita“ spricht aus, wie der „Zeitvergang“ den Dichter bedrängt: „Der Zeitvergang birgt dich, / aber durchlöchert ist die Vermummung, / wir sind geschmückt mit Verfall.“ Eines der letzten Gedichte hat den Titel „Abgesang“. Keine schwärzere Melancholie läßt sich ausdenken. Gleichgeblieben ist Heynicke's Engagement: für die zu sprechen, die, wie er, an der Zeit und den Zuständen leiden. Das „Menschenbild“ ist ihm wichtig; keineswegs ein heiles, aber ein Wahrbild des Menschen, das nicht verzerrt ist und verstellt ist von den Sensationsmachern der Zeitgenossenschaft.“

Als Lyriker hat Kurt Heynicke keine Kompromisse sich erlaubt. Sein „Lyrisches Werk“, das vorliegt und erst jetzt durch einen dritten, erweiterten Band ergänzt wurde, beweist es. Die Ausgabe ist nicht in einem bekannten Verlag erschienen; der Inhaber einer Druckerei hat sie als „Liebhäberausgabe“ riskiert, und es ist zu wünschen, daß sie trotzdem die Beachtung erfährt, die ihre Ausstattung und ihr Inhalt verdienen. (Erich Norberg, Postfach 108, 6520 Worms.) In Merzhausen bei Freiburg im Breisgau wird man Kurt Heynicke am Sonntag, dem 20. September, als Jubilar feiern. Er soll spüren, daß nicht nur „Gratulanten“ kommen, sondern auch ferne Leser und Verehrer ihn nicht vergessen wollen.

HANS BENDER